



Gottes Liebe ist verrückt. Bei Gott wird das Kleine ganz groß

Vor über 30 Jahren ging der Jesuit P. Georg SPORSCHILL im Auftrag seines Ordens zu den Straßenkindern von Bukarest. Seither begegnet er dort Menschen, deren Lebensgeschichten von den unkonventionellen und unglaublichen Wegen der Liebe Gottes Zeugnis geben.

Lasst mich die Geschichte eines Straßenkindes erzählen! Sein Name ist Moise. Ich begegnete ihm zum ersten Mal vor dreißig Jahren, da hauste er in einem Kanal. Er fiel auf in der Horde von Straßenkindern, die mich damals am Bahnhof in Bukarest bettelnd bestürmten. Moise war etwas kleiner als die anderen, aber stämmig gebaut. Er machte sich zum Sprecher der zerlumpten Gestalten. Wir beiden schlossen einen Pakt, das schützte mich vor Angriffen der Verzweifelten, kostete mich aber einiges. Seine Liste an Wünschen war lang, und die hatte ich zu erfüllen. Moise forderte nicht nur für sich, sondern für viele. So stieß er den vierjährigen Razvan in meine Arme und befahl: „Den musst du in ein Haus aufnehmen, er kann nicht am Bahnhof bleiben!“ Ich versprach das Problem zu lösen, aber erst am nächsten Tag. Da aber krallte sich der Kleine in meine Hand und protestierte. „Acum, acum – jetzt, nicht morgen will ich mit!“ Moise begleitete uns bis zum Haus Lazarus, um sicherzustellen, dass der Kleine aufgenommen würde. Unterwegs erzählte er: Die Mutter des Kleinen war auf der Straße gestorben, betrunken abgestürzt. Moise hatte ihre Beerdigung organisiert und ihre Kinder zum Friedhof gebracht. Ramona und Augustin, die anderen Kinder der unglücklichen Mutter, sind wenige Jahre später an Drogen in einem Hinterhof elend zugrunde gegangen. Geblieben ist nur Razvan.

Als er sechs war, brachten wir ihn in die Schule, und er machte seinen Weg. Er lernte kochen und kam als junger Mann nach Österreich, wo er in einem Gasthaus Tag und Nacht arbeitete. Heute spricht Razvan gut Deutsch, er hat eine eigene Wohnung und ein Auto. Er ist ein verlässlicher Mitarbeiter in der Küche des Stifts Klosterneuburg geworden. Wenn er ein paar Tage frei hat, fährt er mit dem Flixbus vierzehn Stunden von Wien nach Sibiu, um Moise zu besuchen, seinen Lebensretter und Freund. Razvan ist zu einem wichtigen Sponsor für Moise geworden, der immer ein Bier und Zigaretten braucht.

„Unser Mann“ auf der Straße

Das Leben Moises verlief anders als bei seinem Schützling. Mehrmals haben wir ihn in ein Haus aufgenommen, er war auch kurze Zeit in der Schule, doch es zog ihn immer wieder auf die Straße. Dort war er über zwei Jahrzehnte „unser Mann“, der alle Tragik rund um den Bahnhof kann-

te und uns mit Aufträgen versorgte. Im Winter trug er alle Kleider, die er besaß, am Leib, hatte vor Kälte aufgesprungene Hände, die aber trotzdem noch eine Zigarette halten konnten. Manchmal fand ich ihn bewusstlos von Alkohol und Drogen in einer Ecke liegen. Es tat weh. Wie lange würde er das noch aushalten?

Nach zwanzig Jahren verließ ich Bukarest, das Projekt für die Straßenkinder kam in andere Hände. Auch die Zeiten in Rumänien waren andere geworden, bessere. Ich begann mit einem neuen Werk in Siebenbürgen, wo viele Roma in Armut leben. Fast in jedem Dorf am Rand oder unten am Bach gibt es eine verwaahrloste Siedlung. Da ist der einzige Reichtum der Kinderreichtum, aber es gibt keine Voraussetzungen zum Lernen oder für den Schulbesuch, auch, weil die meisten Eltern nicht lesen und schreiben können. Kaum war die neue Gemeinschaft ELIJAH gegründet, stand Moise vor der Türe. Er schleppte eine riesige Ikone mit, die die



Alle kennen ihn am Bukarester Bahnhof: Moise. Nun hat er begonnen, auch zu malen: Kinder im Kanal unter dem großen Park. Die Kerzen haben sie in einer Kirche gestohlen. Moise öffnet den Kanaldeckel.



P. Georg Sporschill SJ, Gründer der CONCORDIA Sozialprojekte, initiierte zusammen mit Ruth Zenkert den Verein ELIJAH im rumänischen Siebenbürgen. Hier widmet er sich den ansässigen Roma, vor allem den Kindern und der Jugend, um ihnen eine Ausbildung zu ermöglichen.

Kinder vor langer Zeit für unsere Kapelle im Sozialzentrum in Bukarest gemalt hatten. Er war natürlich schwarz mit dem Zug gefahren und meinte: Fast hätte ich wegen der Ikone eine zweite Fahrkarte bezahlen müssen. Damit wurde gleich klar, was wir ihm jetzt schulden.

Es war herrlich, wieder mit ihm zusammen zu sein. Seine Ideen, seine Späße sind ein Genuss. Er öffnete die Türen zu allen Häusern und Hütten im Dorf. Schnell hatte er überall Freunde, die sein Theater und seine Hilfe liebten. Er versprach allen alles, was uns ziemlich unter Druck setzte. Einmal lieb er sich das Fuhrwerk eines Bauern aus und galoppierte durch das Dorf. Betrunkene, wie er war, verlor er die Kontrolle und stürzte vor der Dorfbar, wo die Biertrinker saßen, mit Ross und Wagen in den Graben, vor den Augen des Pferdebesitzers. Moise kroch aus dem Wasser und flüchtete, während die Bauern das Pferd aus dem Graben zogen. Erst nachts wagte er sich aus seinem Versteck und kam zu uns, mit blauen Flecken am ganzen Körper. Aber er hatte wieder einmal überlebt. Mit einem Sack seiner Habseligkeiten verließ er frühmorgens fluchend das Dorf. Ich weiß nicht, ob er sich oder uns oder die ganze Welt beschimpfte.

Stets jemand am Verhungern oder Sterben, im Gefängnis oder krank ...

Bald rief Moise wieder aus Bukarest bei uns in Siebenbürgen an, an manchen Ta-

gen zehn, zwanzig, dreißig Mal. Er fand immer jemanden, der ihm ein Handy lieh, manchmal war es sogar ein Polizist. Alle kennen Moise, er ist eine Respektperson am Bahnhof. Stets hatte er Aufträge für uns, weil jemand am Verhungern oder Sterben war, im Gefängnis oder krank. Fünf Fahrstunden von uns entfernt, verband uns Moise mit den menschlichen Katastrophen am Bukarester Bahnhof. Auf Drängen von Moise begannen wir wieder mit Streetwork: eine Wärmestube, Waschgelegenheiten, eine Kantine und ein Raum, in den die Straßenmenschen ihre Sorgen bringen können. So ist die „Casa Luisa“ vom Himmel gefallen, wo wir uns doch auf unser Werk in Transsylvanien beschränken wollten. Zumal uns schon die Not der Roma und die ständigen Auseinandersetzungen mit den Behörden überfordern.

Zum Abschluss des Schuljahres feiert ELIJAH immer ein großes Fest, den „Rabentanz“, der dieses Jahr zum elften Mal stattgefunden hat. „Rabe“, das ist in Rumänien das ärgste Schimpfwort für die Roma mit den dunklen Gesichtern, doch nach der Bibel waren die Raben Lebensretter des Propheten Elijah. „Die Raben brachten ihm Brot und Fleisch am Morgen und ebenso Brot und Fleisch am Abend.“ (1 Kön 17,6). Über tausend Leute kamen dieses Jahr zum Fest mit Musik und Tanz unserer Kinder. Wie stolz waren die Eltern! Auch Moise mit seinen Freunden war gekommen. Sie bezogen für ein paar

Tage ein Zimmer in unserem Haus und reisten dann wieder ab. Nur Moise blieb. Unter dem Vordach seines Zimmers geht es seither hoch her, oft bis in die Nacht. Die Jugendlichen, Volontäre und Gäste sitzen alle gerne bei ihm. Lebensmut und viel Freude strahlen aus dieser Ecke in unseren Hof.

Während des Tages gehen alle an ihre Arbeit in den Werkstätten oder Sozialzentren, was aber sollte Moise tun? Er hat einen Tisch in unserer Töpferei gefunden und malt. Stundenlang, hochkonzentriert sitzt er da und gibt mit Farben wieder, was er erlebt hat – die Kinder im Kanal, den Bahnhof, die Freunde und Freundinnen, neuerdings auch die Sehnsucht nach Frieden in Israel und Palästina. Nie fehlt der Rabe auf seinen Bildern, und sein eigenes Gesicht malt er dunkler als die Gesichter der anderen. Sein Lieblingsthema ist der Gottesdienst mit fröhlichen Kindern.

Neuerdings predigt Moise morgens in unserer Kapelle. Dazu lässt er sich am Abend das Evangelium vorlesen, selber zu lesen schafft er noch nicht ganz. Und morgens überrascht er alle, und mich besonders, durch die Art, wie er die göttliche Botschaft wiedergibt – für Roma, für Straßenkinder und für kirchenfremde Volontäre, für den orthodoxen Pfarrer und vor allem für den katholischen Jesuitenpater. Gottes Liebe ist verrückt. Bei Gott ist das Kleine ganz groß.

Moise, das Straßenkind, der Bandenführer, der Lebensretter ist zum Künstler geworden. Er, der nirgends hineinpasst, beschenkt uns mit wunderbaren Werken. Wie lange wird er es bei uns aushalten? ■

<https://elijah.ro>